Briefe aus dem Baselbiet

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **9 (1923)**

Heft 16

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-530853

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

tholiken, besonders in der Diaspora. Das beweisen die zahlreichen Protestkundgebungen Tausender von christlichen Eltern, das beweist der vortreffliche Fastenbrief unseres H. H. Diözesanbischofs über die christliche Schule, sowie die Resolution der kath. Lehrer der Schweiz anläßlich ihrer Tagung in Einsiedeln 1920. Das gleiche kommt zum Ausdruck in der Schulbewegung der gläubigen Protestanten in Basel und Bern und in zahlreichen Schriften und Zeitungsartikeln unserer besten und wägsten Gelehrten. Leider liegt es aber nicht in unserer Macht, von heute auf morgen einen besseren Art. 27 zu schaffen. Unser Ziel muß es dennoch bleiben.

Unterdessen wollen wir verhindern, daß der Bund noch mehr Kompetenzen auf dem Gebiete der Schule bekommt, und uns bemühen, im Kanton unseren ganzen Einfluß geltend zu machen zur Förderung der christlichen Schule.

Der Art. 27 verbietet den Kantonen nicht, die konfessionelle Schule zu unterstützen. So unterstützt z. B. der Kanton Zug die konfessionelle Schule der Protestanten von Baar und der Kanton Freiburg diejenige der Protestanten dieser Stadt. Auch in Zizers, Untervaz und Trimmis bestehen konfessionelle Schulen und niemand hat diesen den Charakter öffentlicher Schulen abgesprochen. Billigerweise sollten Privatschulen, die einen genügenden Unterricht erteilen, Anspruch auf Unterstützung von Seiten des steuererhebenden Staates haben.

Um dieses Ziel zu erreichen, dürfen wir die Schulfrage nicht aus dem Auge lassen. Mit unserem H. H. Diözesanbischof sagen wir: „Nur die Grundsätze der christlichen Schule sind imstande, die Revolution und den Untergang des Schweizervolkes aufzuhalten."

Das auf den realen Verhältnissen aufgebaute Referat wurde vom Präsidenten hoch anerkannt und bestens verdankt.

Die Diskussion eröffnete H. H. Generalvikar Dr. Vinzenz. Er überbrachte der Versammlung Gruß und Segen des H. H. Diözesanbischofs, der mit Freude und Genugtuung das Wirken und Gedeihen des kath. Lehrervereins beobachte. Die darauf folgende Aussprache war wirklich eine tiefschürfende. Es wurden die aktuellen Schulfragen, konfessionelle Schule, Kantonsschule und Lehrerseminar beleuchtet; Wege und Ziele zur Schaffung besserer Schulverhältnisse in unserem Kanton gezeigt.

So hat unsere dritte Generalversammlung in Ems unserem Verein ein weites Arbeitsfeld eröffnet; aber auch gezeigt, daß wir in unseren Reihen Kräfte haben, Kräfte ersten Ranges, die die neue Schulbewegung begrüßen und unterstützen.

Um so mehr ist es Pflicht jedes kath. Lehrers und Schulfreundes, zunächst mit den eigenen Leuten mitzumachen und mitzuarbeiten, zuerst die konfessionelle Organisation zu unterstützen, diese als das Primäre zu betrachten. Wenn wir unseren quantitativen und qualitativen Einfluß im Kanton mit aller Wucht ausüben, dann läßt sich gewiß mehr erreichen als bisher. Diese Ueberzeugung befestigte in uns der Tag von Ems. -pf.-

Brief aus dem Baselbiet.

Es mag sein, daß der eine oder andere aufmerksame Leser unserer „Schweizer-Schule" sich gefragt hat, warum nicht mehr so regelmäßig Berichte aus der Nordwestecke unseres Schweizerlandes eintreffen. Daran trägt, zu ihrer Ehrenrettung sei's gesagt, die flottgeschriebene „Schweizer-Schule" keine Schuld. Der Grund liegt vielmehr bei uns. Man hat im kathol. Lehrerverein eben seither gefunden, die monatlichen Zusammenkünfte wären besser in vierteljährliche umzuwandeln, damit deren Besuch ein regerer und größerer würde. Was seltener ist, füllt um so wuchtiger aus, denkt sich die neue Methode.

So behandelte denn der K. L. V. in seiner letzten Januarversammlung die Jahresgeschäfte. Es gibt bei uns immer noch katholische Lehrer, denen ein unterstrichen katholisches Programm nicht so recht liegt. Sie fühlen sich wohler in den weichen Falten des freisinnigen Schulbanners als an der Seite der knöchernen „Prinzipienreiter". Der Zentralismus sagt ihnen besser zu als der Kulturföderalismus, die Staatsschule eher als die freie Schule, die „Schweizer. Lehrerzeitung" mehr als eine katholische. — Nichtsdestoweniger wußte sich unsere Sektion nicht bloß für geistige Werte, sondern auch für materielle zu wehren. Sie fand an der Bevölkerung und Volkspartei des untern, katholischen Kantonsteiles jeweilen einen größern Rückhalt, als am obern Kantonsteil (siehe Volksabstimmung) und dem Fixbesoldetenverein. Auch hat unsere „Katholische Volkszeitung", das Organ der Katholiken Baselands, in Artikeln zur periodischen Wiederwahl und zum Lohnabbau mehrere schulfreundliche Artikel gebracht, wenn sie auch einmal vom Volksprinzip aus auch einer andersgerichteten Meinung Raum gewähren mußte.

Gottlob ist aber die katholische Lehrersektion vom materialistischen Zuge noch nicht so erfaßt, daß sie nicht auch Mittel und Wege findet zu größerer Gruppierung um katholische ideale Ziele. So ist auf einen Frühlingsnachmittag eine gemeinsame Tagung mit den katholischen Laufentaler oder Stadtbasler Kollegen im Plane. Warum denn auch nicht? Wenn doch übers Jahr bei der großen katholischen Heerschau am schweizerischen Katholikentag in Basel auch der schweizer.

katholische Lehrer- und Erziehungsverein tagt und eine Ausstellung für christliche Kunst manchen der Unsrigen anzieht.

Der katholische Lehrer hat sich im verflossenen Jahre auch zu neuen Schulmethoden geäußert. Die Scharrelmannsche Schulwelle ist verrauscht. Wir gehörten nicht zu denen, die ganz berückt dem pädagogischen Auslandsgewächs eine Ovation brachten, sondern lehnten kühl ab. Man hat es uns damals als schwarze Opposition ausgelegt. Wir haben aber seither den Trost, daß auch der Herr Inspektor in einem Erziehungsvortrag im Landratssaal sich verwundert über den Applaus der baselländschaftlichen Lehrerschaft äußerte. Auch ist sogar die „Schweizerische Lehrerzeitung" hierin etwas kühler geworden. — Ueber Volkskunst ist ferner an der kantonalen Lehrertagung einmal geredet worden. Der katholische Lehrer wird als Sänger, Organist oder Dirigent am baselländschaftlichen Zäzilienfest vom 21. Mai in Aesch seinen Teil daran leisten und zwar im erhabenen Sinne der ars sacra.

Welchem katholischen Lehrer und Erzieher die Jugend im nachschulpflichtigen Alter noch am Herzen liegt, der macht auch freudig mit am katholischen Jünglingstag Baselland vom 6. Mai. — Mancher katholische Lehrer stellt sich auch der Berufsberatung, welche der Staat mittlerweile geschaffen hat, zur Verfügung, weiß aber auch, daß wir daneben noch ein katholisches Jugendamt im nahen Basel haben, das uns schon oft gute Dienste geleistet hat.

Ueberhaupt lebt der konfessionelle Gedanke nicht bloß auf katholischer Seite, sondern erfreulicherweise auch auf der andern. Haben wir doch in Baselland nun nicht bloß einen evangelischen Schulverein, sondern auch eine evangelische Volkspartei. Am 3. Juni sind bei uns die Landratswahlen. Baselland ist einer der drei Kantone, wo der Lehrer nicht wählbar ist in den Landrat; er kann nur stimmen. Die Hauptsache ist zwar, wenn gut gewählt wird. Der katholische Lehrer wird's nicht nach sozialistischen, nicht nach freisinnigen, aber auch nicht nach „wilden" Grundsätzen tun. — Unsere Schulexamen sind letzte Woche zu Ende gegangen. Drei neue Experten, wovon erfreulicherweise einer Vertreter unseres katholischen Lehrervereins ist, walten ihres neuen Amtes. Auch hat der Erziehungsrat einem konfessionellen Wunsche des evangelischen Schulvereins in etwas Rechnung getragen durch Erhebung des Unterrichtes in biblischer Geschichte zum Fachunterricht, so daß in Schulhäusern, wo dieser Unterricht zum gefundenen Stündlein für moralisches Allerlei entarten möchte, einem besonders willigen und hiefür geeigneten Lehrer derselbe für alle Klassen übergeben werden kann und darf.

Freuen wir uns in Baselland ob der gelegentlichen Betonung des religiös-sittlichen Prinzips in der Schule. „Die Seele der Kultur bleibt doch immer die Kultur der Seele", wie sie trotz allen modernen Freiheitspädagogen das katholische Erziehungsprogramm seit bald zweitausend Jahren erprobt. Schön sagt darüber unser liebe Roman Arnet zum Schulanfang: „Die Schule wirkt, — vernünftig ist's, — nach wohlbedachtem Plan. Wan wird in Selbsterziehung doch nach dieser Art getan?" Bw.

Moderne Sozialpädagogik.

Schon vor zwei Jahrzehnten charakterisierte Prof. Otto Willmann in seinem Werk „Aus Hörsaal und Schulstube" die moderne Sozialpädagogik folgendermaßen:

„Die Familie erklären sie als eine veraltete Einrichtung, welche dem Rechte der freien Liebe weichen müße; die Kirche entkleiden sie jeder autoritativen und sozialiven Macht: Religion ist ihnen Privatsache; das Individuellste, was es gibt. Volkstum und Nationalität achten sie gering; das Vaterland dürfe sich nicht zwischen die Einzelnen und den erträumten Bund freier und gleicher Menschen stellen. Die auf die Güter hingeordneten Sozialverbände, die Berufskreise und Stände, berauben sie des eigenen Lebens und lösen das ganze Gemeinleben in das Gemeinwesen auf. So bleibt ihnen nur der Staat, der Moloch, dem alle sozialen Gebilde geopfert werden. Dieser sozialistische Staat ist — so widersprechend es klingt — durch und durch unsozial, weil er auf der Ertötung des natürlichen Zuges zur Gesellung beruht, eine unorganische Massenvereinigung, der Aufrechterhaltung einer gewaltigen Autorität bedürfen würde, deren Voraussetzung aber durch die Schlagwörter „Freiheit" und „Gleichheit" radikal beseitigt ist.

Eine Sozialpädagogik, in diesem Geiste angelegt, ist ein unausgesetzter Widerspruch mit sich selbst, ebenso unsozial wie unpädagogisch. Sie beseitigt Familie und Vaterland, oder läßt sie bestenfalls als kraftloses Ueberbleibsel bestehen. Sie kennt keinen Verband des Glaubens und der Gottesverehrung, keine Pietät, keine Bindegewalt und darum auch keine Autorität, und möchte doch die Früchte dieser gewaltsam ausgerotteten Bäume ernten: Gehorsam, Ordnungsliebe, Bürgersinn; sie verschüttet die Quellen aller sozialen Tugenden und träumt, daß diese aus dem Nichts entsprießen werden."